

war. Wie wurden ihm damals solche Worte des Gebetes zu Kraft und Leben, als jene des 9. Psalms sind, und wie wachten jetzt in seinem eigenen Herzen Worte des Preisens und Dankens auf! Ja, wenn er an die Schmerzenszeit seines Aufenthaltes unter dem ruchlosen Gesindel der Seeräuber, aller unter ihnen erduldeten Gefahren des Leiblichen wie des geistigen Lebens dachte, dann konnte er mit Wahrheit sagen: „Mich umfingen des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich; der Hölle Mächte umgaben mich.“ Und er hatte auch erfahren die Wahrheit der Worte: „Wenn mir Angst ist, dann rufe ich den Herrn an und schreie zu meinem Gott, und Er erhört meine Stimme von seinem Tempel.“

Er war nun ein freier, von keinem übermächtigen Feinde mehr heinträchtigteter Invasse, ja Inhaber der schönen Insel, auf die er sich gerettet hatte, ein kleiner König in seiner Art; ein Gedanke, der vielleicht für manchen jungen Leser dieses Berichtes einen gewissen Reiz haben mag. Für Philipp aber hatte er dieses nicht; ihm stellte sich eine andere Seite seiner Lage näher vor Augen, welche mehr von betrübender als erfreulicher Art war.

15. Das Gefühl der Einsamkeit.

Wie wohl thut uns allen, nach dem Geräusch bei der Arbeit des Tages, die Stille der Nacht, da der müde Leib durch Ruhe sich erquicken kann! Ein solches Ausruhen, solche Stärkung seiner innern Kraft empfängt auch der Geist, wenn er aus dem Gedränge der Sorgen und Zerstreungen der Welt einmal einkehrt in die Einsamkeit, da er mit seinem Gott allein ist. Einer Menschenseele, welche die Freuden und Stärkungen solcher Einsamkeit an sich selber erfahren hat, mag selbst die hehre Stille einer